

Liechtensteiner Volksblatt

AZ — FL-9494 Schaan, Donnerstag, 4. Mai 1972

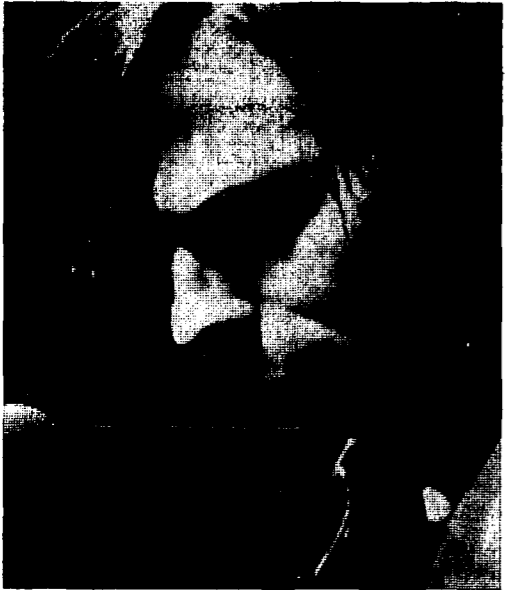
Erscheint Dienstag/Mittwoch/Donnerstag/Samstag

Mit den amtlichen Publikationen aus Liechtenstein

105. Jahrgang — Nr. 65

Notizen

In der Grundsatzklärung der Vaterländischen Union zu den Landtagswahlen am 1. Februar 1970 hiess es zum Arbeitsbereich «Soziales» u. a. wörtlich: «Die Eigenheimförderung ist neu zu überdenken und letztere durch Aufstellung klarer Richtlinien und Reglemente zu versachlichen.» Das war vor mehr als zwei Jahren. In der Zwischenzeit wurde weder etwas neu überdacht noch mit klaren Richtlinien versachlicht. Das von der FBP seinerzeit gegen die VU durchgesetzte Eigenheimförderungsgesetz blieb bis heute die einzige Massnahme auf diesem Gebiet. — Wir haben uns in verschiedenen Beiträgen der letzten Wochen mit dem Problem des sozialen Wohnungsbaues und den damit zusammenhängenden Fragen beschäftigt. In der Maikundgebung des Arbeitnehmerverbandes wurde der soziale Wohnungsbau (im Sinne eines generellen Begriffes) als Postulat ersten Ranges bezeichnet. Nichts deutet jedoch darauf hin, dass man sich in den zuständigen (VU-) Regierungsressorts Gedanken in diese Richtung macht. Salbungsvolle Versprechen allein nützen nicht viel.



Freitag und Samstag
Reinhard Mey in Liechtenstein

Morgen Freitag (Rheinbergerhaus, für die Abonnenten) und am Samstag (Gemeindesaal Eschen) wird der beliebte deutsche Chansonsänger Reinhard Mey («Der Mörder ist immer der Gärtner») jeweils um 20.15 Uhr auftreten. Weil sich das «Theater am Kirchplatz» in Schaan im Umbau befindet, mussten die Konzerte verlegt werden. Für das Konzert in Eschen sind noch einige wenige Karten erhältlich. In der Pause der Konzerte kann die Mey-Schallplatte «Ich bin aus jenem Holze geschnitzt» gekauft werden. Der Künstler signiert nach seinem Konzertauftritt. (5. Mai, 20.15 Uhr, Rheinbergerhaus Vaduz (Abonnementsveranstaltung) und 6. Mai, 20.15 Uhr, Gemeindesaal Eschen (freier Verkauf) Reinhard Mey singt Chansons. Vorverkauf: Dodo Büchel, Telefon 075 / 2 42 65 und Apotheke Dr. Risch, Telefon 2 48 45)

Verwaltungs- u. Privat-Bank
Aktiengesellschaft, Vaduz

Strassenbauten

«Belagsarbeiten» und «Auslösungsarbeiten»

Mehr als zwei Jahre nach der Uebernahme des Bauressorts in der Regierung geht die heutige Mehrheitspartei immer noch hauptsächlich mit Strassenprojekten aus der vielgeschmähten FBP-Zeit hausieren. Nach dem Fiasko, das man mit der mehr als 100-Millionen-Umfahrungsstrasse in der Bevölkerung erlitten hat, stehen derzeit «Belagsarbeiten» und «Auslösungsarbeiten» offenbar hoch im Kurs. Von 10 Unterländer Strassenbauvorhaben, die das Regierungsorgan erforscht und in seiner Samstagausgabe (29. 4.) als «Tatsachen» (sprich Leistungen) der Öffentlichkeit bekannt gibt, sind nicht weniger als vier ausgeführte «Belagsarbeiten», eine «längere Auslösungsverhandlung» und drei weitere «Auslösungsarbeiten» festgehalten. In einem weiteren Fall ist von einer Kreuzungssanierung die Rede, die «geplant» sei und von zwei Strassenabschnitten, die derzeit im Bau sind.

Neuer Begriff?

Nun weiss freilich jedes Kind, dass Belagsarbeiten nichts mit Strassenbau, sondern bestenfalls etwas mit Strassenerhaltung zu tun haben. Auslösungsverhandlungen gab es schon immer. Neu dürfte indessen der Begriff von «Auslösungsarbeiten» sein, unter dem man sich nicht allzuviel vorstellen kann. Was geplant ist, ist noch keine Leistung und was sich im Ausbau befindet ist (wie eingangs erwähnt) schon lange vorher projektiert und zur Durchführung bereitgelegt worden.

Wir sind in Liechtenstein nun also bald dort angelangt, wo man jede neugeteerte Strasse mit dem Durchschneiden eines roten Bandes eröffnen wird, nachdem sie wochenlang durch eine abgestellte Strassenwalze und eine kalte Teermaschine aus-er Betrieb gesetzt war. Zumindest hat man diesen Eindruck, wenn man vom Sprachrohr der Regierung dahingehend belehrt wird, was Strassenbau ist: Belagsarbeiten und Auslösungsarbeiten.

Eigentlich sollte das, was im «Vaterland» unter «Tatsachen» erschien eher eine Zurechtweisung für den Unterländer FBP-Abgeordneten Anton Gerner sein, der sich erlaubt hatte, in der Landtagssitzung vom 16. Dezember 1971 Kritik an der Verteilung des Strassenbudgets zu üben. Er führte damals u. a. wörtlich aus:

«Beim Durchlesen der Erläuterungen zu Konto Nr. 52.13 «Strassenverbesserungen und Neubauten» fällt uns von der unteren Landeshälfte hier unangenehm auf, dass von 26 aufgeführten Projekten, die im kommenden Jahr realisiert werden sollen, lediglich fünf Projekte auf das Unterland entfallen mit einem veranschlagten Kostenanteil von annähernd drei Millionen Franken bei insgesamt 12.2 Millionen Franken. Ich bitte Sie, dafür zu sorgen, dass die Mittel im ganzen Staatsgebiet gerecht eingesetzt werden. Zudem handelt es sich bei den aufgeführten Unterländer Projekten um solche, die schon in früheren Jahren im Budget aufgetaucht sind und schon mindestens 1 bis 2 Jahren mitgeschleppt werden. Mir scheint diese Aktivität, die die Regierung im Unterland in Sachen Strassenbauten-Verbesserungen an den Tag legen will, äusserst mager. Wir sind nicht so gut mit Strassen ausgestattet, dass ein Zurückstellen der Projekte im Unterland gerechtfertigt wäre. Wir finden beispielsweise gemeindeverbindende Strassen, wo teils innerorts zwei Autos sich nicht kreuzen können. Solche Zustände sollten ausgemerzt werden.» Zudem muss man die Trottoirs an den Landstrassen in den meisten Unterländer Gemeinden wirklich suchen.»

Problem beim Bauamt melden

Regierungschef Dr. Alfred Hilbe, Leiter des Ressorts Bauwesen, tröstete damals den Abgeordneten Gerner mit folgenden Ausführungen:

«Wegen des hauptsächlichlichen Einwandes,

Internationales
Jahr des
Buches 1972

dass das Unterland zu wenig berücksichtigt wurde, kann ich Ihnen nur versichern: Bei der Aufstellung unserer Projekte wurde nach anderen Kriterien, nicht nach dem Kriterium Unterland/Oberland vorgegangen. Wenn wir ein Strassenverbesserungsprogramm nach Landesteilen aufstellen, ist der nächste Schritt, dass wir dann ein Programm nach Gemeinden aufstellen müssen. Wir kommen dann überhaupt zur Unmöglichkeit einer vernünftigen Planung. Ich bin gerne bereit, das Problem bei der Durchführung dieser Projekte dem Bauamt zu melden. Ich kann Ihnen versichern: Die Kriterien, die massgebend sind für die Planung und vor allem nachher bei der Durchführung, liegen kaum in der Ausscheidung zwischen Ober- und Unterland. Meistens sind es viel banalere Gründe, die Auslösmöglichkeiten und dergleichen, die einen Bau behindern oder fördern.»

Jetzt, mehr als vier Monate später, zu einem Zeitpunkt also, da man sich in der Öffentlichkeit an die seinerzeitige Debatte im Landtag ohnehin nicht mehr erinnern kann, soll dem Abgeordneten Gerner noch nachträglich die Freude an der Kritik genommen werden. Man unterstellt ihm ohne weiteres, «auf diese Art Stimmenfang zu betreiben» («Vaterland»).

An den vom Regierungsorgan dargelegten «Tatsachen» soll nicht gerüttelt werden. Selbstverständlich sind «Belagsarbeiten» und «Auslösungsarbeiten» durchgeführt worden. Aber besondere Leistungen sind es nicht! Und eine Antwort auf die im Landtag geäusserte Kritik an der ungerechten Verteilung des Budgets können sie schon gar nicht sein.

Wie gefährlich sind Atomkraftwerke?

Kritische Betrachtungen zum geplanten Kernkraftwerk in Rüthi

Anmerkung der Redaktion: Wie berichtet, wollen die Nordostschweizerischen Kraftwerke (NOK) in Rüthi ein Kernkraftwerk errichten, nachdem die seinerzeitigen Pläne für die Erstellung eines ölthermischen Kraftwerkes am Widerstand der Bevölkerung in der ganzen Region scheiterten. Ueber die Gefahren eines Kernkraftwerkes für die unmittelbare Umwelt bestehen verschiedene Ansichten. Lesen Sie nachstehend eine kritische Betrachtung von Hellmut Gutmann (Ruggell), die wir als Diskussionsbeitrag verstehen. Hellmut Gutmann ist Ing. HTL und arbeitet seit zehn Jahren in der Firma Hoval AG in Vaduz, wo er sich speziell mit Fragen des Umweltschutzes (Reinigung von Abgasen und Reinhaltung der Luft) befasst.

Zu der kürzlich durch die Presse gegangenen Mitteilung über das Projekt eines Atomkraftwerkes seien noch nachstehende Erörterungen gebracht:

Als Problem Nr. 1 muss die, bei Atomkraftwerken unvermeidlich während des Betriebes in die Welt gesetzte Radioaktivität bezeichnet werden. Dagegen sind die, von der Presse erwähnten Einflüsse auf die Umwelt wie: Nebelbildung durch Kühltürme, Geräuschbelastigung und Beeinträchtigung des Landschaftsbildes eher zweitrangig. Am ehesten kann der Nebelbildung etwelcher Einfluss auf die Lebensabläufe der Menschen zugestanden werden.

Folgende, z. T. gasförmige radioaktive Emissionen treten beim normalen Kraftwerksbetrieb auf:

● Jod 131. Dieses Isotop wird in der Schilddrüse gespeichert, wo Jod in grösserem Masse benötigt wird. Da dieses Organ sehr klein ist, wird das radioaktive Jod ausserordentlich stark konzentriert, was zu Schilddrüsentumoren führen kann. Die Halbwertszeit, d. i. die Zeit, in der die Radioaktivität eines Stoffes auf die Hälfte abklingt, ist mit 14 Tagen relativ kurz.

Jod 129, das in wesentlich kleineren, aber durchaus nicht vernachlässigbaren Mengen an-

fällt, hat eine Halbwertszeit von 17 250 000 Jahren. Es baut sich also praktisch während eines Menschenlebens überhaupt nicht ab und wird während des ganzen Lebens gespeichert.

● Strontium 90. Der Körper verwechselt dieses Isotop mit dem eng verwandten Kalzium, an dessen Stelle es in die Knochen eingebaut wird. Beim Zerfall durch Strahlung entsteht das ebenfalls radioaktive Yttrium 90 als Folgeprodukt. Dieses lagert sich bevorzugt in den Keimdrüsen (Eierstöcken und Hoden) ab, wo es Mutationen von Ei- und Samenzellen bewirken kann. Seine Halbwertszeit ist 28 Jahre.

● Kohlenstoff 14. Dieses Isotop kann in alle Gewebearten eingebaut werden, da Organismen Kohlenstoff enthalten. Besonders hoch ist das Risiko, wenn Kohlenstoff 14 in das genetische Material von sich rasch teilenden Zellen eingebaut wird, wie das bei Embryos und Kleinkindern der Fall ist. Am stärksten gefährdet es jedoch Ei- und Samenzellen wenn es in die DNS gelangt, da die hier erzeugten Mutationen auf alle nachfolgenden Generationen weitervererbt werden. Seine Halbwertszeit beträgt 6000 Jahre.

● Cäsium 137: Mit einer Halbwertszeit von 33 Jahre wird es, ähnlich dem Strontium 90, im lebenden Gewebe gespeichert und konzentriert.

● Krypton und Tritium sind Gase, die in grosser Menge bei der Herstellung von Kernbrennstoff und im Reaktorbetrieb entstehen. Ihre Halbwertszeit von 9 bzw. 12 Jahren ist hoch genug, um eine Speicherung und auch eine Anreicherung im Körper zu ergeben.

Nach 20 Jahren besteht der Abfall aus Kernreaktoren zu über 99 Prozent aus Strontium und Cäsium. Die meisten anderen Nuklide sind zu dieser Zeit bereits zerfallen (Taylor).

Ueber die krebserzeugende Wirkung der Radioaktivität ist sich die Fachwelt heute einig.

Wenn nun von den Erbauern bzw. Planern des Kraftwerkes Rüthi davon gesprochen wird, dass nur «kleine, ungefährliche Mengen» an Radioaktivität freigesetzt würden, muss dazu gesagt werden, dass über die Auswirkungen fortgesetzter, über Jahrzehnte erduldeteter ionisierender Strahlungen bisher keine allgemein gültigen und quantitativ eindeutig bestimmten Aussagen der Wissenschaftler vorliegen. Sicher und allgemein anerkannt ist aber, dass sich durch biologische Anreicherung in einem Teil der Nahrungskette überhöhte und gefährliche Konzentrationen an strahlender Substanz ergeben können und der Mensch als Ende jeder Nahrungskette schlussendlich der Meistbetroffene ist.

Wie bereits angedeutet, ergibt sich die Menge der vorerwähnten Emissionen und damit die Gefährlichkeit der Anlage im wesentlichen als Funktion der Baugrösse des Kraftwerkes.

Mit einer installierten Leistung von 800 bis 900 Megawatt gehört das geplante Kraftwerk in Rüthi zu den Grössten, die bisher gebaut wurden. Auf der ganzen Welt, nicht nur in Europa! Zu den speziellen, durch den Standort im Rheintal bestimmten Einflüssen:

Auf Grund der gegebenen meteorologischen (Fortsetzung Seite 3)

Jeden Freitag
ABEND-VERKAUF
in Schaan
bis 21 Uhr